

Der Welt Spiegel



Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts

Was ein Säckchen werden will . . .

Von J. E. Porzigky.

Ich habe immer gefunden, daß es leichter ist Höfe zu dreßieren, als Kinder. Meine Tochter fragt mich zuweilen in einer Weise aus, die auf eine starke Begabung für den Posten eines Untersuchungsrichters schließen läßt. Neugierde lasse ich mir bei Kindern gern gefallen — aber was zuviel ist, ist zuviel. Nie wird mir das Bewußtsein meiner Unwissenheit stärker zu Gemüte geführt, als wenn mich diese junge Dame eraminirt. Ich helfe mir dann immer durch Despotismus und lasse ein Donnerwetter los. Aber nun ist sie auch hinter diesen Kniff gekommen und merkt, sobald ich anfangen unparlamentarisch zu werden, daß es Ausweichmanöver sind, um meine Dummheit nicht bloßzustellen. Ich schließe — ein Kind ist ja kein Beßteak, das vom Durchklopfen besser wird.

Wenn wir einen kleinen Ausflug nach einem Dorfe machen, soll ich z. B. wissen, warum die Sonne nicht herunterfällt; warum manche Menschen ihre Zähne aus dem Munde nehmen können und manche nicht; warum es im Kuhstall „so schön riecht“, und wieso die Milch weiß ist und nicht grün.

„Du hast gesagt, sie fressen und dann kommt ihnen alles hoch, wie mir, wenn ich Mel. Suppe essen soll, und dann essen sie das Hochgelomene noch mal. Dann sind sie doch aber Schwärze.“

„Wieso?“

„Ja, wenn man so was tut! . . . Und wie machen sie denn in ihrem Bauch die Milch zurecht?“

Keine Ahnung; aber auf gut Glück sage ich irgend etwas: „Das Futter, das sie fressen, das wird erst zu einer Art Drei verarbeitet.“

Da Drei nur Vorstellungen der Fortur in Muth auslöst, ruft sie entsetzt: „Drei!“

„Ja. Und dieser Drei wird vom Magen — und so weiter.“

Bis Muth Lunte riecht und merkt, daß ich ahnungslos im Dunklen tappe. In solchen Augenblicken ist sie sehr nett und lenkt nachsichtig ab.

„Ja, aber das Futter ist doch grün; wovon wird die Milch weiß?“

Keine Ahnung; ich helfe mir durch einen Hustenanfall und schimpfe dann: „Teufel noch mal, wollen wir nicht

umkehren? Es ist so staubig hier.“ Sie schielt zu mir herauf mit einer Miene, die ausdrückt: „Aha, er flunkert und will kneifen.“

„Warum ist Staub denn so was Schlimmes? Du hast doch selbst erzählt, daß die Menschen auch aus Staub gemacht worden sind!“

„Nur die ersten!“ — „Und die zweiten?“

„Ich stöhne und bewundere die schöne Abendsonne. Und die zweiten?“

„Ich schenke ihr unvermittelt einen Groschen, um sie abzulenken. Dies Geschenk scheint ihr schlecht motiviert. Sie denkt nach, dann holt sie umständlich ihre Portemonnaie aus dem Unterröckchen, vermahrt das Geld darin und bringt ihre Toilette in Ordnung. Aber bestechen läßt sie sich nicht.“ — „Und die zweiten?“

„Ich stelle mich stocktaub, und zum Glück fliegt mir als rettender Eng ein Mädchen ins Auge, das mir,

Gott sei dank, eine ganze Weile zu schaffen macht. — „Wie hat denn der liebe Gott den Staub gemacht?“

Keine Ahnung.

„Soll ich es mal sagen?“

„Bitte; ich werde sehen, ob du es weißt.“

„So, wie die Autos . . . Warum wurden dann aber die ersten Menschen aus so was gemacht?“

„Ich denke: Schweigen ist Gold.“

„Warum hat der liebe Gott sie aber aus dem Paradies vertrieben?“

„Sie haben einen Apfel von einem Baume gepflückt, und das war ihnen verboten.“

„Ach, wegen eines Apfels hätte der liebe Gott nicht gleich solche Gesächigen zu machen brauchen. Der liebe Gott konnte ja noch mehr Äpfel wachsen lassen.“

„Es dreht sich nicht um den Apfel, sondern um den Ungehörjam.“ — „Der liebe Gott wird wahr-

scheinlich doch nicht alles so machen, wie du sagst . . .“

„Muth, wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht so naiv sein. Ein so kleines Mädchen hat überhaupt noch nicht zu urteilen. Das ist alles wahr, was ich dir erzähle!“

„Ist die Mücke nun endlich aus dem Auge raus?“

„Ja, ich danke.“

„Ist das nun richtig wahr, daß es Engel im Himmel gibt?“

„Gewiß!“

„Lieber Engel weiß ich gut Bescheid; die sind mein Spezialgebiet, und wenn ich von ihnen rede, werde ich immer zum Dichter.“

„Engel“ — sage ich — „sehen allerliebste aus. Ihre himmelblauen Augen, ihre goldenen Locken —“

„Von wem werden sie denn irritiert?“

Keine Ahnung! Auf solche Fragen bin ich auch gar nicht gefaßt.

„Von dem Engel, der die Dberaufsicht hat“, sage ich.

„Oh — gibt es da eine Dberaufsicht?“

Das „ob“ soll heißen: dann hat der Himmel nicht viel Verlockendes für mich.

„Wenn ich tot bin, werde ich dann auch ein Engel?“

„Natürlich.“

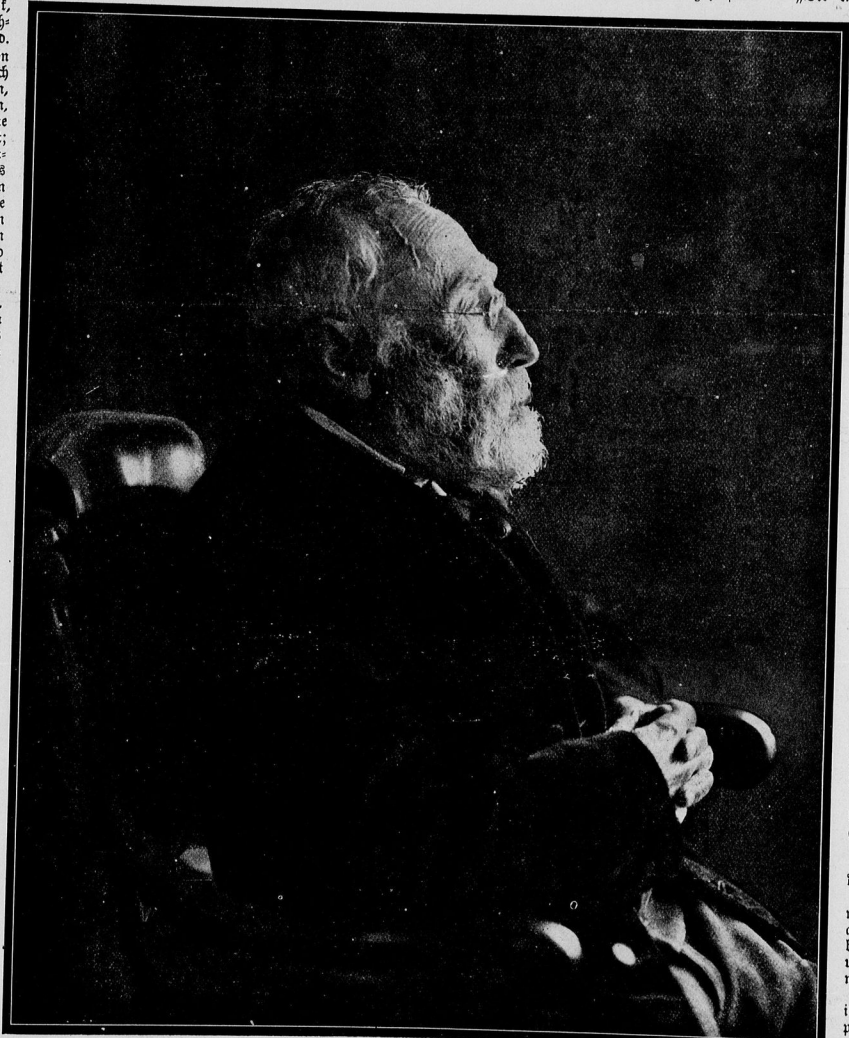
„Was muß ich da machen?“

„Oh nun — du wirst den ganzen Tag artig in einem silbernen Kleidchen herumfliegen und Walmen singen.“

Das Silber scheint ihr nicht sehr zu imponieren.

„Aber wenn ich müde bin?“

„Ein Engel wird aber durstig.“



Jozef Israels.

der weltbekannte holländische Maler, starb im Alter von 87 Jahren.

Becker & Maass, Berlin, phot.